

**Abonnement:**Für 6 Monate . . . 6\$000  
„ 3 Monate . . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition:**

Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen:**Santos: Mathias Senger.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Jacob Brusius.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Taubaté: José Maximiano de  
Carnvalho.  
Curityba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Amerikas Reichthum und Europas Niedergang.

Die „Logik der Thatsachen“ feiert diesscits und jenseits des Ozeans ihre Triumphe und nie hat es einen Kontrast von so grosser weltgeschichtlicher Bedeutung gegeben, als im gegenwärtigen Augenblick die neue und die alte Welt ihn darbieten. Die Vorsehung — nicht diejenige, welche der pfäffische Trug uns vormalt, sondern der göttliche Weltgeist — erhellt manchmal wie mit elektrischem Licht die dunklen Irrwege, auf denen ganze Nationen wandeln, und sie überlässt es dann dem vernunftbegabten Wesen, welches Menschenantlitz trägt, sich wieder zurechtzufinden und sein wahres Wohl zu suchen oder — unterzugehen und andern tüchtigeren Kräften in dem grossen Haushalte der Natur Platz zu machen. So ist es vor Jahrtausenden mit den Bevölkerungen der damaligen Welt geschehen und so wird es auch möglicherweise in nicht ferner Zukunft in dem Verhältnisse zwischen Europa und Amerika sich ereignen. Gegenwärtig erhalten wir in Europa — ungleich jenen antiken Völkern Asiens und Nordafrikas, von denen heute kein Mensch mehr spricht — noch Warnungen über Warnungen und es liegt ganz allein an uns, diese Warnungen zu beachten oder ein unerbittliches Schicksal über uns ergehen zu lassen.

Zu diesen Betrachtungen, die gewiss nichts mit unnützer Schwarzseherei gemein haben, werden wir durch zwei Kundgebungen veranlasst, die fast zu derselben Stunde bei uns in Deutschland und andererseits in der Bundesstadt Washington von zwei hohen Funktionären gemacht wurden.

Die eine geht vom k. Statthalter in Strassburg, Feldmarschall-Lieutenant und Sieger in diversen Schlachten, den als solchen schon unsere Schulknaben kennen müssen, die andere von dem einfachen Bürger der amerikanischen Union aus, der den wenig bekannten Namen Folger führt und das Schatzamt der grossen transatlantischen Republik verwaltet.

Der Erste spricht unter Anrufung der längst vermoderten Gebeine Ludwigs XIV. und Napoleons I. das grosse Wort gelassen aus, dass „so lange es eine Weltgeschichte gibt, Feldschlachten über die Geschicke der Völker entschieden haben“, — der Andere verkündet seinen 50 Millionen Mitbürgern, dass die Staatseinnahmen der Union im vergangenen Jahre abermals einen Ueberschuss von 100 Millionen Dollars über die Ausgaben geliefert haben und in zehn Jahren nach menschlicher Voraussicht die ganze amerikanische Staatsschuld — noch vor fünfzehn Jahren die riesigste der Welt — durch diese Einnahme-Ueberschüsse getilgt sein werde.

Der erste weist auf eine Million Bajonette, die hinter ihm stehen, und auf das Beispiel Ludwigs XIV. und Napoleons I. hin; der Letztere zeigt uns ohne viel Worte ein Bild von dem beispiellos steigenden Reichthum und den unermesslichen Hilfsquellen Amerikas, im Vergleich zu dessen blühender Gesundheit Europa ein Lazareth von kranken Staaten ist. Wohl haben wir einen unermesslichen Reichthum an gut gedrillten und vorzüglich einexerzirten Soldaten, können auch untereinander noch ungezählte „Feldschlachten“ liefern, welche „über die Geschicke der Völker entscheiden“, aber die materielle und damit auch die moralische Noth bricht uns aus allen Rocknähten hervor und der sozialen Krankheiten, die an dem Mark des Lebens zehren, sind Legion.

Amerika auf der andern Seite ist sehr arm an Soldaten; Feldmarschalllieutenants sind dort unbekannte Grössen und der vierzehnte Ludwig und der erste Napoleon nichts weniger als angestaunte Autoritäten — aber es ist das Asyl der Welt, und vor ihm, das noch vor wenigen Jahrzehnten den meisten Höfen Deutschlands nur als bequemer Abschlusort für alles Verbrechergesindel des eignen Ländleins galt, wird in nicht ferner Zeit das soldatenreiche Europa sich demüthig beugen müssen, sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung.

Nein, Herr v. Manteuffel, nicht die „Feldschlachten“ entscheiden, wenn man die wahren Lehren

der Weltgeschichte erfasst, über die Geschicke der Völker, sondern der steigende Wohlstand und die steigende Kultur, der Sieg des schaffenden Menschengeistes über die rohe Gewalt in jeglicher Form. Einem Ludwig XIV. und Napoleon I. folgte der Fluch von ungezählten Millionen, einem Washington, der nach der Befreiung seiner Heimath still und bescheiden auf seine Farm zurückkehrte, wird der Segen der fernsten Generationen gerade so zu Theil werden, wie ihn seit einem Jahrhundert die Welt verehrt.

Aber noch nach einer andern Richtung hin ist die wunderbar blühende Finanzlage der Union für uns in Europa nicht nur lehrreich, sondern auch von ungeahnter Wichtigkeit. Als die Union nach glücklich beendeten Bürgerkriege, den vor zwei Jahrzehnten die Aristokratie der Sklavenhalter dem Sternenbanner erklärte, ihre zwölfhunderttausend Kämpfer an einem und demselben Tage dem heimischen Herde wiedergab, da gab es nur ein einziges Mittel, um nicht die Union unter der Last einer furchtbaren Staatsschuld hinsiechen zu lassen, oder den amerikanischen Kredit durch Staatsbankrott zu vernichten: dies waren hohe Finanzaufschläge auf alle aus Europa eingeführten Waaren, die der amerikanische Bürger brauchte. Die Industrie der Union lag noch in den Windeln und nur der schier unerschöpfliche Bodenreichtum des Landes machte es in Verbindung mit der sich steigernden Einwanderung aus Europa möglich, die europäischen Waaren sammt den hohen Zöllen mit amerikanischen Produkten zu bezahlen. Nach und nach haben jedoch überall in Nordamerika und selbst dort, wo noch vor wenigen Jahrzehnten der Urwald und die Wildniss, die Rothhaut und der Büffel herrschten, sich Fabriken und Werkstätten aller Art aufgethan, die es mit den europäischen nicht nur aufnehmen, sondern diese sogar vielfach überflügeln. Die Finanzaufschläge, ursprünglich nur zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse und zur Tilgung der Schuld bestimmt, bildeten sich mit den Jahren zu Schutzzöllen aus, bei denen die mit den riesigsten Hilfsmitteln des Capitals und der Technik arbeitenden Grossindustriellen der Union sich sehr wohl befanden. Mit Schrecken sehen jetzt alle diese Interessenten den Augenblick nahen, wo es für die Unionsregierung ein Ding der Unmöglichkeit wird, die hohen Zölle anfrecht zu erhalten, wo ihnen der Freihandel durch die Macht der Thatsachen aufgenöthigt wird. Denn die fortwährenden und von Jahr zu Jahr sich steigernden Einnahme-Ueberschüsse, welche fast nur zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden, haben nicht nur ihre angenehme Seite, sondern bei einer falschen Finanzpolitik auch sehr fühlbare Konsequenzen gegentheiliger Art. Die zeitweise Anhäufung eines grossen Theils des zirkulirenden Geldes in den Kellern des Schatzamts macht einen nicht sehr gewissenhaften Schatzmeister in kritischen Zeiten zum unbedingten und unkontrollirbaren Herrn der Bewegungen des Geldmarktes; er kann an allen Börsen und bei allen Banken der Union das Geld flüssig oder knapp machen, Krisen erleichtern oder erschweren, je nachdem es ihm beliebt, gewaltige Summen baaren Geldes an diesem oder jenem Tage auf den Markt zu werfen. Die amerikanische Geschäftswelt hat längst an dieser Unsicherheit Anstoss genommen und da es auch dem ABC der Volkswirtschaft widerspricht, unnöthigerweise Theile des Nationalvermögens in den Staatskassen anzuspichern, weil endlich eine gänzliche Tilgung der Staatsschuld in keines Bürgers Interesse liegt, so wird der Moment mit raschen Schritten herannahen, wo die Eingangszölle der Union mindestens auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen, mögen die Protektionisten sich noch so sehr dagegen sträuben. An diesem Tage wird auch der europäische Handel nach Amerika einen neuen Aufschwung nehmen — wenn nicht inzwischen die „Feldschlachten“ und ihre Konsequenzen, vor Allem die Millionen und aber Millionen Soldaten, die wir in den Kasernen halten, der alten Welt die Fähigkeiten rauben, überhaupt noch auf irgend einem Gebiete der Volkswirtschaft mit Amerika konkurriren zu können!

(Frankf. Beobachter.)

## Das offizielle Spiel.

(Aus der „Gazeta de Porto Alegre“.)

Wenn zwischen Brasilien und dem Fürstenthum Monaco einige Unterschiede bestehen, wie z. B. die Zahl der Bevölkerung, die Flächenausdehnung, Klima, etc., so gleichen sich die Regierungsformen doch auch in manchen Punkten, unter welchen der wichtigste das — offizielle Spiel ist.

Beide Staaten leben vom Spiel, Monaco vom Roulette und Pharao, Brasilien von seinen grossen Lotterien.

Doch selbst hierin existirt ein Unterschied: In Monaco spielen Ausländer, und die Einheimischen ziehen davon den Gewinn, während es hier in Brasilien das einheimische Volk ist, welches von seiner eigenen Regierung zum Spiele verleitet wird.

Und in welcher Form geschieht dies!

Nehmen wir als Exempel den Plan der letzten grossen Lotterie in Rio an, welche hier zahlreiche Theilnehmer gefunden hatte.

In der ersten Ziehung wurden 6473 Prämien im Werthe von 602 Contos gezogen, wovon die Hauptprämie 150 Contos betrug. In der zweiten Ziehung befanden sich 6618 Prämien im Werthe von 795 Contos, wovon die Hauptprämie 200 Contos. In der dritten und letzten Ziehung kamen 52,209 Prämien zur Verloosung, darunter 1 von 1000 C., 1 von 200 C. und 1 von 100 C. Im Ganzen also 65,300 Prämien in 3 Ziehungen, im Betrage von 3972 Contos, während das Volk für die verkauften Billets 6000 Contos bezahlt hatte.

Von diesen 6000 Contos nahm der Schatzmeister oder Thesoureiro 90 Contos als Procente, und der Staat steckte die Kleinigkeit von 1605 Contos unter dem Titel „Imposto“ ein.

Also nicht einmal zwei Drittel der im Lande eingezogenen Gelder gelangten als Prämien zur Vertheilung. Und dieses nennt man Ehrlichkeit? Und dieses soll einer moralischen Regierung würdig sein?

Die grosse Lotterie ist in Wirklichkeit weiter nichts als ein grosser Skandal, eine Schande und Schmach für die Regierung.

Derselbe Staat, welcher seinen Unterthanen die Hazardspiele verbietet und die Uebertreter mit der Strenge des Gesetzes verfolgt, beutet mittelst der Lotterien die gefährlichste und niedrigste aller Leidenschaften des Volkes aus, die Spielwuth.

Und es muss betont werden, dass das Volk diese Lockspeise annimmt, denn schon mehrere Tage vor der Ziehung jener Lotterie waren bereits alle Billets ausverkauft und zu doppelten und dreifachen Preisen bezahlt worden!

Brasilien ist ein von der Natur reich gesegnetes Land, aber doch arm dabei wegen Mangel an Arbeitskräften zur Hebung der Schätze; das Geld ist nicht in Ueberschuss vorhanden, das Kapital theuer, das Volk im Allgemeinen arm. Aber trotzdem sucht dieses Volk nicht durch Sparsamkeit Schätze zu sammeln, es bringt seine Ueberschüsse nicht nach der Sparkasse, — im Gegentheil, es wendet alles verfügbare Geld, nicht nur das überschüssige, sondern selbst das zum Lebensunterhalt der Familie unentbehrlichste in der Lotterie an.

Wie viel Entbehrungen und Mangel legen sich nicht unzählige Familien auf, nur um eins oder einige jener Lotteriebilletts zu kaufen, von welchen sie die Rettung aus allem Elend und Noth erwarten?

Und mit welchem Hass und Verzweiflung wird nicht heute der Staat (als Eigenthümer dieser unglücklichen Spielbank) von allen denen verflucht, welche Alles in der Lotterie verloren und nicht einmal einen Theil ihrer Einsätze zurück-erlangten?

Gehen wir weiter:

Welche Achtung und Sympathie verdient vor den anderen Nationen ein Volk, welches mit solchem Eifer seine Rettung im Spiel und nicht in der Arbeit sucht?

Dass der Reiche spielt, der viel besitzt und beim Verlust sich nicht grosse Opfer aufzuerlegen braucht, möchte noch hingehen, — das Spiel gehört zu den „noblen Passionen“, welche sich die grossen Herren, mit grossem Grundbesitz und

starken Finanzen, erlauben. Aber dass der arme Arbeiter, welcher seine Rettung nur in der Arbeit und seine Zukunft in der Sparsamkeit suchen darf, seine Familie von dem Nothwendigsten entblößt, indem er seine Rettung im lannenhaften Zufall des Spiels sucht, während er sie mit Sicherheit nur in der Arbeit finden kann, — das ist unverzeihlich, ist eine Schande für das Land.

Und dabei ist dem Arbeiter doch keine Schuld beizumessen; wer ihn verführt, ist die eigene Regierung selbst, welche über die Moralität des Volkes wachen sollte, deren Pflicht es wäre, in die Seele des Volkes Liebe zur Arbeit und Sparsamkeit zu pflanzen und zu fördern, und welche gerade im Gegentheil die nuredlichen Fallstricke der Lotterien errichtet, um die gefährlichste und entwürdigendste aller Leidenschaften des Volkes heranzufördern und anzubenten!

Es scheint unglanblich, ist aber leider nur zu wahr.

Um jährlich einige Tausende von Contos zu erhalten, welche gewöhnlich bei ihrer Verwendung sehr gering geachtet werden, wird das Volk von der Regierung korrumpirt, seine Leidenschaften ausgebetet und es gewöhnt, seine Zukunft in das Hazardspiel zu setzen, statt in die Arbeit. Anstatt es zu moralisiren, wird das Volk von der Regierung demoralisirt; anstatt zur Arbeit und Sparsamkeit angehalten zu werden, wird es zu Müßiggängern und Fatalisten erzogen.

Der Fürst von Monaco hat bessere Entschuldigung als die Regierung von Brasilien:

An der Spielbank des Herrn Blanc ruiniren sich reiche Ausländer, aber sie ruiniren sich nur theilweise und wenigstens zum Vortheil der kleinen Bevölkerung von Monaco, welche der Obhut ihres Souveräns *en miniature* anvertraut ist.

Die Regierung S. M. des Kaisers rinirt aber ihre eigenen Unterthanen, macht sie lasterhaft und führt sie an den Abgrund, — und zwar zum einzigen Nutzen einer Armee von grösstentheils unnützen Angestellten, welche zwei Drittel des Landesertrags absorbiren, wohlverstanden, des Ueberschusses, welcher nach Zahlung der immensen Zinsen unserer grossen Nationalschuld noch übrig bleibt.

Und ein Land in solchen Verhältnissen, ein Land welches die Haare auf dem Kopfe schuldig ist und wenig oder nichts thut, um ans diesem armseligen Zustande sich herauszureissen, wagt es noch, zu einer so schamlosen Ansbentung des Lasters zu greifen, um diesem von den indirekten Steuern fast erdrückten Volke noch einige Tausende von Contos mehr zu entreissen?

O, welche Schand!

S. M. D. Pedro II. ist allmächtig. Ein einziges Wort aus dem Munde Sr. Majestät, im Ministerrath auf die unseren hohen Politikern so wohlbekannte Art zum Ausdruck gebracht, würde dieser Erniedrigung, diesem Elend, dieser Schande ein Ende machen.

Wird der Hr. Conselheiro Saraiva, welcher sich in der praktischen Probe der Wahlreform als ganzer Mann gezeigt hat, nicht etwas thun auch zu Gunsten der von uns reklamirten Sittenreform?

## Rundschau.

### Deutschland.

— Im deutschen Reichstag haben kürzlich sehr lebhaft Diskussionen stattgefunden. Der Deputirte von der Fortschrittspartei, Prof. Hänel, richtete Namens der liberalen Parteien eine Interpellation an die Regierung bezüglich des königlichen Rescripts vom 4. Januar. Die Gegenwart Bismarcks auf der Ministerbank drückte dieser Interpellation einen besonderen Stempel auf. Der Kanzler erklärte, er habe, obgleich indisponirt durch Kränklichkeit, es dennoch als seine Pflicht gehalten, im Reichstage zu erscheinen, um die Rechte der Krone Preussens zu vertheidigen. Dies that er denn auch, aber in so herausfordernder und arroganter Weise, begleitet von allerhand drohenden Bewegungen, dass man an seine Reden in der Konfliktperiode erinnert wurde und sogar persönliche Excesse befürchtete.

— Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlichte kürzlich bezüglich des gegenseitigen Verhältnisses der Fortschrittspartei und der demokratischen Volkspartei einen wichtigen Artikel, welcher folgende Punkte aufstellt:

1) Wir behaupten als Grundsatz, dass die preussische Monarchie und das parlamentarische System durchaus unvereinbar sind;

2) Da wir das parlamentarische System wollen, sind wir Republikaner;

3) Wir unterstützen das Bestreben der Fortschrittler, der Monarchie ein parlamentarisches Regime als Basis zu geben, da wir überzeugt sind, dass das Endresultat dieser Bestrebungen der Republikanismus sein wird.

— Das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin hat soeben die Zusammenstellung des Exports aus Deutschland nach Nordamerika während des am 31. Dezember 1881 endenden Quartals bewirkt. Dieselbe ergibt ein erfreuliches Resultat. Während das am 31. Oktober 1881 endende ganze Jahr einen Rückgang von 15 Millionen Mark in unserm Export nach Amerika anweist, hat das darauf folgende Vierteljahr fast den ganzen Schaden wieder ausgewetzt, da in diesen drei Monaten mehr als für 12 Mill. Mark mehr exportirt worden ist, als in den entsprechenden drei Monaten des Jahres 1880. Noch nie zuvor, seit der Errichtung des Berliner Konsulats, ist, nach Auskunft des Generalkonsuls Mr. Brewer, von hier aus der Export so lebhaft gewesen wie gerade jetzt. Nach Information der „Nat.-Ztg.“ wird sogar noch eine Steigerung bemerkt. Als Grund für die auffallende Erscheinung dürfte der Aufschwung des amerikanischen Geschäftes gelten, welches nach allen Berichten von jenseits des Ozeans als sehr günstig bezeichnet werden kann und dessen Rückwirkung auf Europa stets lebhaft empfunden wird.

### Russland.

— Die russischen Blätter vertreten in letzter Zeit wieder lebhaft die Idee einer Allianz Russlands mit Frankreich.

Im Anfang Mai soll die Krönung Alexanders III. stattfinden. Viele auswärtige Fürsten und Prinzen werden daran theilnehmen, unter diesen auch der Kronprinz des deutschen Reiches.

— Bei der Verfolgung der Juden in Russland sind nach den ausführlichen Berichten der „Times“ so unerhörte Greuel verübt worden, dass die Anforderung zu Sammlungen zur Unterstützung der Unglücklichen, für die sich die anglikanischen und römisch-katholischen Bischöfe an die Spitze gestellt haben, sehr reiche Beträge in Aussicht stellen.

— Der russische Gesandte in London, Fürst Lobanoff, verweigerte im Auftrag seiner Regierung, eine von Nathanael Rothschild unterzeichnete Darlegung der Klagen der russischen Israeliten zu empfangen und nach Petersburg zu übersenden.

### Dänemark.

— Die dänische Regierung hat von der Kammer einen Kredit verlangt zur Erbauung von Forts im Umkreise von Kopenhagen und von Befestigungen an der Küste.

### Griechenland.

— Aus Athen kommt die Nachricht, dass ein Attentat auf das Leben des Königs von Griechenland geplant wurde. Das Attentat sollte auf der Eisenbahn von Athen nach Pireos stattfinden.

### Ägypten.

— In Ägypten dauert der Konflikt zwischen dem Ministerium und der Kammer der Notablen noch fort. Jenes zeigte sich geneigt, den Forderungen einer ministeriellen Verantwortlichkeit nachzugeben, aber gestützt auf die englischen und französischen Fiskale, verweigert es der Assemblée auch ferner das Recht, auf die Feststellung des Staatsbudgets einen mehr als beratenden Einfluss auszuüben. Man hofft indess noch immer, dass ein Uebereinkommen zu Stande komme und grössere Verwickelungen vermieden werden.

### China.

— Berichten aus Hongkong zufolge dürfte die seitens der chinesischen Zollbehörde erfolgte Verhaftung zweier deutscher Unterthanen, Namens Rapp und Schmidt, die irrthümlich als Seeräuber angesehen worden, zu unangenehmen Verwickelungen zwischen China und Deutschland führen. Es ist unter Beweis gestellt worden, dass, als auf das Boot, in welchem sich die Herren Rapp und Schmidt befanden, gefeuert wurde, die deutsche Flagge auf dem Fockmast wehte, und dass eine Untersuchung die vollkommen legitime Beschäftigung seiner Insassen zu Tage gebracht hätte. Wegen der ungesetzlichen Einsperrung der zwei Jagdliebhaber beansprucht der deutsche Konsul eine Schadloshaltung von 4000 Dollars, und für die Hinterbliebenen des Mannes, der in dem Kampfe erschossen wurde, verlangt der englische Konsul eine gleiche Summe, sowie 2000 Dollars für das gesunkene Boot. Die Chinesen schienen geneigt zu sein, ihre Verbindlichkeit in Abrede zu stellen, allein die Konsuln sind unerbittlich, und ihr Verlangen auf schleunige Regelung ihrer Schadloshaltungsansprüche wird von Commodore Strach und Viceadmiral Wiles unterstützt.

### Nordamerika.

— In den Vereinigten Staaten wurde die Nationalsubscription für die Familie des verstorbenen Präsidenten Garfield geschlossen. Das Ergebniss der Sammlung betrug 361,892 Dollars (circa 750 Contos de Reis). Es sollen 4prozentige amerikanische Staatsobligationen dafür gekauft und durch eine Spezialkommission der Wittve Garfield übergeben werden.

— Eine neue Dampferlinie macht sich anheischig, die Fahrt von England nach Newyork in nur sechs Tagen zurückzulegen.

### Von der Westküste.

— Von Santiago de Chile, vom 10. d., berichtet der Telegraph Folgendes:

Die Vorhut einer nach dem Innern von Perú abgesandten Division stiess bei Concepcion auf eine peruanische Truppenabtheilung. Das sich entspinnde leichte Gefecht endete mit der Flucht der Peruaner. Die Division rückte dann nach heftigem Kampfe in Huancaya ein, wobei die Chilenen 1 Hauptmann und 15 Mann an Todten und 23 Verwundete verloren. Die Peruaner erlitten grössere Verluste: den Chef des Generalstabs, verschiedene Offiziere und 87 Soldaten.

Man versichert, der nordamerikanische Minister Humboldt werde nach Washington zurückkehren.

— Ein in Lima erscheinendes Blatt, „A Situation“, berichtet, dass der Contre-Admiral Montero aus dem Kloster von Cajamarca ein junges Mädchen entführt habe.

— Das gelbe Fieber decimirt die chilenischen Streitkräfte in Trujillo.

Anfangs März soll eine Expedition der drei Waffengattungen abgehen, um die Truppen Montero's in Cajamarca anzugreifen.

— Von Lima meldet eine Correspondenz, der amerikanische Gesandte in Chile verlange die Wiedereinsetzung Garcia Calderon's als Präsidenten von Perú, und die Verzichtleistung Chile's auf eine dauernde Annectirung von peruanischem Territorium.

### Argentinien.

— Der englische Dampfer „Ptolemy“, welcher von Buenos Aires nach Antwerpen abgehen sollte, gerieth in Brand; doch konnte das Feuer bald unterdrückt werden und gingen etwa 650 Ballen Wolle als verbrannt oder havarirt verloren.

— Der Kanzler des hiesigen spanischen Konsulats ist plötzlich auf unbekannte Weise verschwunden.

### Uruguay.

In Montevideo ging das Gerücht, der Präsident der Republik, Dr. Vidal, werde von seinem Posten zurücktreten und am 1. März General Santos an seine Stelle treten.

## Notizen.

**Parlament.** Am 17. wurde Conselheiro Martin Francisco zum Kammerpräsidenten gewählt. Zu Vicepräsidenten wurden die Herren Moura, Lima Duarte und Rodrigues Junior ernannt.

**Der Senat** diskutirte ein Projekt, wonach in allen Provinzen Ackerbauschulen, zur Erziehung von Sklavenkindern, auf Kosten des Emanzipationsfonds gegründet werden sollen. Der Senat hat dieses Projekt abgelehnt, da die Gelder des genannten Fonds ihrem Hauptzweck, dem Freikauf von Sklaven, nicht entzogen werden sollen.

**Deutscher Hilfsverein.** Einen uns gestern zugegangenen ausführlichen Rechenschaftsbericht dieses gemeinnützigen Vereins, waren wir wegen Zeitmangels genöthigt, für nächste Nummer zurückzulassen.

**Carnaval.** Da der Regen der letzten Tage einer freundlicheren Witterung gewichen war, so konnten sich am Sonntag die Carnavalsgesellschaften unbehindert entwickeln und eine Spazierfahrt unternehmen. Wenn auch nicht sehr zahlreich, so machten die im Allgemeinen doch gelungeneren Anführungen des „Club dos Girondinos“ einen vortheilhaften Eindruck. Hervorzuheben sind dabei die Anspielungen auf den Ministerpräsidenten Martinho Campos, sowie auf die viel untersuchte, bestrittene und beschriebene Steinplatte von dem Begräbniss der Familie Sardinha n. a. m. Der Ball im Theater S. José soll sehr zahlreich besucht, das Publikum jedoch ein sehr „gemischtes“ gewesen sein.

In Rio hat der Carnaval bereits am Vorabend ein Menschenleben gekostet. Am Sonnabend, 9<sup>U</sup>, Uhr Abends, kam Alfredo Antonio da Cunha Carvalho zu Pferde durch die Rua da Conceição, um sich seiner Carnavalsgesellschaft in der Rua do Hospicio anzuschliessen. An die Ecke dieser Strasse gelangt, wurde plötzlich beim Passiren eines Möbelwagens sein Pferd schen, er verlor den Steigbügel und stürzte zu Boden. Im selben Moment kam unglücklicherweise auch ein Bond von der Linie Sacco dos Alfes heran, dessen Räder dem Unglücklichen über den Kopf gingen, so dass sein Tod augenblicklich erfolgte. Der Verunglückte war Theilhaber einer Eisenloge in der Rua Primeiro de Março, aus Portugal gebürtig und erst 28 Jahre alt.

**Die Präsidenten** verlangte von dem Ingenieur-Fiskal der Bragantina-Bahn Information über die seit Monaten bestehende Einstellung der Arbeiten seitens der Sub-Unternehmer dieser Bahn.

**Ernennung.** Durch Dekret vom 18. d. wurde Conselheiro Francisco de Carvalho Soares Brandão zum Präsidenten der Provinz S. Paulo ernannt. Derselbe ist ein geborener Pernambukaner und war früher Präsident von Rio Grande do Sul.

**Postwesen.** Die „Gazeta de Campinas“ berichtet von dort:

Der Italiener Luigi Canavesi, welcher auf einer Station in der Nähe von Campinas wohnte, erwartete mit ängstlicher Spannung einen Brief von seiner Familie in Italien. Alle Tage begab er sich nach der Poststation um nach einem Briefe zu fragen, und stets erhielt er verneinende Antwort. Der arme Mann war ganz entnervt. Glücklicherweise kam der Postagent von Campinas, Hr. Soares, nach S. Paulo und dort wurde er vom General-Administrator gefragt, ob er einen Italiener Canavesi kenne, worauf Hr. Soares eine bestätigende Antwort gab. Der Brief war niemals nach Campinas gekommen, aber da Hr. Soares zufällig den Italiener kannte, so schickte der Administrator den Brief am nächsten Tage an die hiesige Agentur, von wo er an seine Bestimmung gelangte. Der Italiener erhielt beim Oeffnen des Briefes keinen geringen Schreck. Seine Angehörigen baten ihn dringend um eine Unterstützung, welche bereits bis Ende des Jahres in seiner Heimat erwartet wurde. Der Brief war im August geschrieben und erst jetzt wurde er übergeben. Wie viel Noth, Elend und Sorge mag die arme Familie zu erliden gehabt haben, nur in Folge der Verspätung durch die Post.

Die „Gazeta“ reklamiert ausserdem noch gegen das Verschwinden mehrerer bei der dortigen Agentur übergebenen Brief- und Packetsendungen, welche niemals an ihre Bestimmung gelangten.

Die hiesige Postverwaltung macht bekannt, dass vom 1. März an von der Post-Agentur Santos Post-Vales bis zum Betrage von 100\$ auf andere Post-Agenturen vermittelt werden.

**Englische Bahn.** Infolge des anhaltenden Regens hat am Sonntag auf der dritten Abtheilung der Drahtseilbahn an der Serra ein Erdstocher stattgefunden, und ist dadurch der Güterverkehr zwischen S. Paulo und Santos auf die Dauer von 4 Tagen unterbrochen worden. Die Passagiere haben an der betr. Stelle auszusteigen und zu Fuss die Strecke bis zum andern Zug zu passiren.

Von **Juiz de Fora** werden grosse Ueberschwemmungen durch den Rio Parahybuna berichtet; derselbe ist um mehr als 3 Meter gestiegen und hat an Häusern und Pflanzungen grosse Verwüstungen angerichtet.

**Sklavenfreigabe.** Der Fazendeiro Albino José Martins Guerra in Pindamonhangaba hat allen seinen Sklaven, die er noch besass, 18 an der Zahl, bedingungslos die Freiheit geschenkt.

**Die Eröffnung** der Eisenbahnstrecke zwischen Paranaguá und Morretes soll im Monat April stattfinden.

**Campinas.** Die Herren Gebrüder Schäfer beabsichtigen eine Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Bierbrauerei im grossartigsten Massstabe zu gründen. Zur Aufbringung des Kapitals sollen 1000 Aktien à 50\$ ausgegeben werden. Als Garantie von Seiten der Unternehmer erbiethen sich dieselben, 400 Aktien zu übernehmen, welche durch ihre grosse Brauerei und Grundstück in der Vorstadt Guanabara gedeckt werden.

**Santos.** Die Alfandega ergab am vorigen Sonnabend eine Einnahme von 145:606\$535, am Montag 149:403\$396.

**Hoffnungsvolles Fröchtchen.** In der Freguezia Juquery schoss der 14—15jährige Sohn eines dortigen öffentlichen Lehrers auf den minderjährigen Sohn des Subdelegaten und verwundete denselben tödtlich. Der jugendliche Attentäter flüchtete vor der ihn verfolgenden Polizei in die Wälder und entkam.

**In Ceará** starb der 80jährige Antonio Pereira Pinto Callon, welcher eine Nachkommenschaft von 23 Kindern, 144 Enkeln und 52 Urenkeln hinterlässt.

**Dona Francisca.** Der seit 8 Jahren als Sekretär der Munizipalkammer von Joinville fungirende Hr. C. Lange wurde in der Kammer Sitzung vom 16. v. M. plötzlich seines Amtes enthoben und Hr. Otto Lauer als interimistischer Sekretär ernannt. Persönliche Gehässigkeiten und Reibereien scheinen mit im Spiele gewesen zu sein.

— Ein in Joinville wohnhafter Hauptmann a. D. Adolf von Altrock macht in einem längeren Artikel in der „Kol.-Ztg.“ den Vorschlag, die in der

Nähe befindlichen Wasserfälle des Pirahy zum Betrieb einer grossen Maschinenanlage für Erzeugung von Electricität zu verwenden, welche nach dem System der Werner Siemens'schen electricischen Bahn in Lichterfelde zur Fortbewegung von Wagen auf der Serrastrasse und den benachbarten Strassenlinien dienen soll. Der Verfasser meint, „Terrainschwierigkeiten kennt die Electricität nicht, wo man jetzt mit Fuhrwerk mühsam hinaufkriecht, da führe der electricische Wagen mit Leichtigkeit hinauf, bei gleicher Schnelligkeit wie die Dampfswagen“.

**Anfälle der Wilden.** Die „Kolonie-Ztg.“ von Dona Francisca berichtet: „Nachdem schon wochenlang die Bewohner der Blumenauer- und Serra-Strasse Spuren von Wilden in der Nähe ihrer Wohnungen und namentlich in den Maispflanzungen bemerkt haben wollten, welchen Berichten jedoch, wie gewöhnlich in solchen Fällen, wenig Glauben geschenkt wurde, haben die letzten Tage leider die Bestätigung gebracht, dass die Botukuden allerdings, in grosser Zahl und an vielen Orten der Serrastrasse, und zwar nicht etwa am Fusse der Serra, sondern weit mehr unterhalb derselben bis nur 17 Kilometer von der Stadt Joinville entfernt, die Kolonisten unschwärmen, so dass diese alle Ursache haben auf Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums sorgfältigst Bedacht zu nehmen. Folgende Fälle sind uns bekannt geworden. Am Sonntag, d. 5. d. Mts., brachen die Bugres in die neue Fazenda des Herrn João Gomes de Oliveira ein. Der Besitzer hatte sich am Abend vorher nebst Familie und seinen Negeren, weil sie unbewaffnet waren, zurückgezogen, um am folgenden Tage mit Waffen wiederzukommen. Bei ihrer Zurückkunft auf die Besitzung fanden sie jedoch Alles zerstört; die Kupferrohren der Alambiquen waren abgerissen und fortgenommen, alles Eisenwerk und Geräthschaften, wie Aexte, Spaten und dergl. geraubt, die Kaschaspipen mit Axthieben zertrümmert, die Maispflanzung geplündert. Diese Besitzung liegt 17 Kilometer von hier entfernt, ungefähr der prinzlichen Sägemühle gegenüber auf der andern Seite des Cubatão. Am Mittag desselben Tages zeigten sich die Wilden auch diesseits des Cubatão auf dem Grundstück des Lehrers Herrn Schmidt, an der Serrastrasse, Kilometer 20, ohne Schaden anzurichten, weil sie gestört wurden. Am Montag, den 6., umstellten die Wilden das Haus des Kolonisten José Pereira, hart an der Serrastrasse gelegen, Kilom. 24. Wahrscheinlich hatten sie anspionirt, dass der Herr des Hauses abwesend war und gedachten nun über die Frau und Kinder herzufallen. Diesmal scheiterten jedoch ihre Mordpläne an der Geistesgegenwart und dem Muthe der Hausfrau. Diese verliess schon seit einigen Tagen das Haus nicht ohne sich mit einer Flinte zu bewaffnen und hatte nur zu bald Gelegenheit, dieselbe zur Vertheidigung ihres Lebens gebrauchen zu müssen. Als sie sich am Morgen des genannten Tages in Begleitung ihrer kleinen Tochter an den Fluss zum Waschen begab, sieht sie, aufmerksam gemacht durch den Schrei des Kindes, in einer Distanz von ungefähr 15 Schritt das Gesicht eines Wilden, halb verdeckt durch hohes Farrenkraut; im selben Moment hat sie auch schon die Flinte abgeschossen und sieht den Feind hinstürzen, sich wieder erheben und eine Menge Blut aus dem Munde verlierend sich in den Wald zurückflüchten. Als durch den Schuss aufmerksam gemacht die Nachbarn herbeieilten, zogen sich die Bugres, den Verwundeten mit sich schleppend, zurück. Die Verfolgung führte zu keinem Resultate, da sich die Wilden bald unsichtbar machten; die Blutspuren waren aber noch eine weite Strecke waldeinwärts zu bemerken. Dieser letzte Fall beweist, dass bei gehöriger Vorsicht die Bugres wegen ihrer Feigheit und der Furcht, die sie vor Feuertgewehren haben, leicht abzuschlagen sind; ihre ganze Taktik besteht in Ueberrumpelung und diese glückt nicht immer, denn die Frau des José Pereira war auf ihrer Hut. Wie wir hören, hat die Delegacie auf telegraphische Anfrage die Autorisation vom Präsidenten der Provinz erhalten, eine aus acht der Gegend kundigen Männern bestehende Eskorte zehn Tage lang die Umgegend durchstreifen zu lassen.

**Vermischtes.**

**Ein netter Vater.** Aus Ilsestedt bei Lübbecke (dem Wahlkreise Stöcker's) wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde der Hofbesitzer Niermana von hier in's Gefängnis abgeführt, weil er aus Geiz seinen erwachsenen Sohn, der ab und zu Anfälle von Irrsinn zeigte, statt ihn zur Heilung einer Anstalt zu übergeben, 4 Jahre lang in einem stallartigen Raume eingeschlossen gehalten hatte. Hier fand den Unglücklichen der von der Polizei in Lübbecke abgesandte Gendarm

an einer am Fusse befestigten schweren eisernen Kette angeschlossen, die, ungefähr 1 Meter lang, nur wenig Bewegung zulies. Das verrostete Schloss, welches mit dem Schlüssel nicht mehr zu öffnen war, legte Zeugnis dafür ab, dass der arme Mensch in dieser unwürdigen Lage sich schon recht lange befinden haben muss. Kein Ofen zum Erwärmen, kein Tisch noch Stuhl war vorhanden, statt dessen aber ein niedriger hölzerner Klotz, auf welchem dem Kranken gleich einem Hunde sein Essen vorgesetzt wurde. Kein Tageslicht konnte in den Raum dringen, da das einzige kleine Fenster mit dicken Brettern zugenagelt war. Welche Luft und welcher Schmutz und Gestank in dem Stalle gewesen sein mögen, kann man sich leicht denken. Als der junge Mann vom Gendarm aus seiner jammervollen Lage befreit wurde, konnte er sich auf seinen Füssen kaum noch fortbewegen; dank der Behörde befindet er sich jetzt zur Pflege im Krankenhaus zu Lübbecke, von wo er wahrscheinlich zur weiteren Behandlung und hoffentlich baldigen Genesung in eine Anstalt geschickt werden wird. Der würdige Vater, welcher statt des Sohnes jetzt gefangen gehalten wird, war Presbyter und eine langjährige Kirchensänle in der dortigen Gemeinde, er galt als der frömteste Mann des Dorfes und alle Bibelstunden und dergleichen wurden in seinem Hause abgehalten.

**Ein Missverständniss.** An den öffentlichen Plätzen von Rom waren kürzlich von einem protestantischen Geistlichen grosse Plakate angeklebt worden, des Inhalts: „Kommet Alle zu mir die Ihr dürstet“ — und darunter war Strasse und Hausnummer des Versammlungsortes der protestantischen Gemeinde angegeben. Eine Menge Volk, in der Vermuthung, es handle sich nun die Eröffnung einer neuen Wirthschaft, eilte dorthin, traf aber — anstatt ein volles Fass — einen Methodisten-Prediger an, der die Aukönnlinge bekehren wollte. Die durstigen Seelen, welche sich so grausam getäuscht sahen, gingen nun dem wohlmeinenden Prediger zu Leibe, um ihn für das Missverständniss zur Verantwortung zu ziehen, und konnte dieser nichts Besseres thun, als sich schleunigst ans dem Stanbe zu machen.

**Zeitgemässe Feuerprobe.** Vor einiger Zeit fand im Walthalla-Theater zu Berlin im Beisein fast sämtlicher Berliner Theater-Direktoren, zahlreicher Sachverständigen und Interessenten eine Verbrennungsprobe mit mehreren Stoffen statt, welche mit einer von dem Ingenieur Albert Kühlewein erfundenen Substanz imprägnirt waren. Mehrere Theaterrequisiten, Gardinen, Kulissen, Soffiten, Schnüre und auch zwei mit leichten Gazestoffen bekleidete lebensgrosse Figuren waren aufgestellt und sodann vor den Augen der Anwesenden dem Feuer nahegebracht. Trotzdem die Flamme beinahe fünf Minuten mit den Gegenständen in Berührung gehalten wurde, war weiter nichts als eine schwache Verkohlung zu erzielen, während nicht imprägnirte Garderobegegenstände in der halben Zeit zu Asche verbrannten. Imprägnirte Gaze auf eine Gasflamme geworfen, führte ein Verlöschen der Flamme herbei. Der Stoff selbst ist farb- und geruchlos und eignet sich für alle Gegenstände.

**Neueste Nachrichten.**

**Newyork, 17. Febr.** Verschiedene grosse Geschäftshäuser für Baumwolle und Getreide, sowohl in hiesiger Stadt wie in Chicago, haben Bankerott erklärt, wodurch die Banketablissemens an beiden Plätzen stark betroffen wurden. Die Situation ist sehr drohend und aufgeregt.

**Versteigerungen.**

Donnerstag, den 23., 11 Uhr, Rua do Carmo (Monte de socorro), Versteigerung von über 400 Pfändern, bestehend in Gold- und Silberwaaren, Brillanten und allerhand Schnucksachen.

Am gleichen Tage, ebenfalls 11 Uhr Vorm., Rua do Ypiranga N. 10, Versteigerung eines eleganten vollständigen Mobiliars, incl. ein feines Piano (Pleyel), sowie allerhand Glas- und Krystallsachen und sonstiges Küchengeschirr.

Freitag, den 24., 10 1/2 Uhr, Rua Santo Amaro N. 25, Versteigerung eines vollständigen Sortiments „Seccos e Molhados“ sowie Alles zu einer Venda gehörigen Materials, incl. Uebertragung des Hauses.

**Wegen einer nothwendigen Reise des Herausgebers kann die nächste Nummer erst Mittwoch den 1. März erscheinen.**



## Post in São Paulo.

## Registrierte Briefe:

Guilherme Brette.

## Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Vom 17. Febr. João Arbenz. Umbelina Keler.  
18. Gertrude Flechens. Henrique Maset. 19. Oscar  
Emílio Tescher. 20. C. Müller. João Allemão.  
João Arbens. Makeldey. Paulo. Ricardo Sapf.  
Theodoro Cordes.

## Kaffee. Santos, 20. Februar.

Zufuhr am 18. 226,405 Kil.  
" seit dem 1. 3,232,028 "  
Vorrath 133,000 Sack.

## Wechsel-Cours. Rio, 20. Febr.

London 20 $\frac{1}{2}$  d. Bankpapier.  
Paris 460 reis do.  
Hamburg — rs.  
1 Pfd. Sterl. 11\$780.

## In SANTOS erwartete Dampfer:

Ville de Rozario, von Havre, d. 21.  
Montevideo, von Hamburg, d. 22.  
Glenopp, von Newyork, d. 23.  
Minho, von Southampton, d. 26.  
Canova, von Rio, d. 26.  
Nasmyth, von Liverpool, d. 27.  
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 27.

## Abgehende Dampfer:

Tamar, nach Southampton, d. 21.  
America, nach Rio, d. 24.  
Montevideo, nach Hamburg, d. 24.  
Canova, nach den Südhäfen d. 26.  
Rio Grande, nach Rio, d. 27.  
Minho, nach Southampton, d. 28.

## Briefkasten.

Wir erhielten: Von Hrn. Pedro Lütgens 12\$  
für II. Sem. 1881 und I. Sem. 1882.

## LUPTON &amp; C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) 1. Etage

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
Strümpfen, wollenen, leinenen und  
baumwollenen Stoffen

Casimirs, Brins, Morins etc.

Taschentüchern, Shlipsen, Regenschirmen  
und **verschiedene andere Kurzwaaren**  
zu den billigsten Preisen.

Encomendas für Europa werden jederzeit über-  
nommen und prompt besorgt.



Altes Kupfer, Bronze und andere  
Metalle

kauft zu guten Preisen **João Arbenz,**  
Kupferschmied, Rua da Estação 22.

## Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinder-**  
**krankheiten**, hat seine Wohnung und  
Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.  
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens  
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.

## CAMPINAS.

Eine deutsche Wäscherin, welche nicht  
jeden Tag völlig zu thun hat, wünscht noch an-  
dere häusliche Arbeiten zu übernehmen, d. h. im  
Hausseuern und dergl. Rua do Theatro N. 36,  
Portão.

## Kupferschmiede-Werkstatt

von

## JOÃO ARBENZ.

Allen Kolonisten, Fazendeiros, Fabrikanten und  
sonstigen Geschäftsleuten bringe ich hierdurch  
zur gefälligen Notiznahme, dass ich meine Kupfer-  
schmiede-Werkstätte von Rio de Janeiro aus Ge-  
sundheitsrücksichten nach S. Paulo verlegt habe.  
Eine vieljährige Praxis in der Herstellung von

## Brennerei-Einrichtungen

für Branntwein, Weingeist, Liqueure etc. setzt  
mich in den Stand, meine Kunden mit den besten,  
neuesten und ökonomischsten Apparaten dieser  
Art zu versehen. Ferner liefere

## Kupferne Kessel

für Bierbrauer, Färber, Hutmacher, Conditoreien,  
Seifensieder, Zucker-Fabriken und Raffinerien,  
Rohre für Dampf- und Wasserleitungen und für  
alle Gewerbe und Haus-Einrichtungen.

Alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden  
prompt, solid und unter Garantie ausgeführt und  
die billigsten Preise berechnet.

Rua da Estação N. 22, Ecke der Rua do Bom Retiro  
SÃO PAULO.

## WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten be-  
nannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu  
den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbentel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

## J. FLACH

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

37 — Rua de S. Bento — 37

## Neues System!

Schmerzlose Operation

von

## CALLOS

(Hühneraugen)

mit einjähriger Garantie!

Mässige Preise.

Operationen: an Wochentagen von 10—4 Uhr,

an Sonn- und Feiertagen von 9—4 Uhr.

Bestellungen zu jeder Tageszeit.

37 — Rua de S. Bento — 37

## Lehrling gesucht.

Ein kräftiger Bursche von 13—18 Jahren kann  
unter günstigen Bedingungen das Kupferschmiede-  
handwerk erlernen. Rua da Estação N. 22.

João Arbenz, Kupferschmied.

Eine junge Frau sucht eine Stelle für Plät-  
ten und Nähen und leichte  
Hausarbeit. Sie hat ein vierjähriges Kind, wel-  
ches sie gern bei sich behalten möchte.  
Näheres Rua dos Bambús N. 47.

## RICHARD MATTHES

71 — Rua do Hospicio — 71

Rio de Janeiro

empfehlte sich zur Besorgung von Büchern und  
Zeitschriften aus Deutschland.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

## MONTEVIDEO

Kapitän H. E. Kier

wird, von Hamburg kommend, am 22. d. erwartet  
und geht am 24. Februar über Rio, Bahia und  
Lissabon nach

## HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen  
für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und  
Wärterin befinden sich an Bord.

Bedeutende Ermässigung der Passagepreise.  
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT &amp; C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

«Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen;  
wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt  
es, der begeht Sünde!»

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche  
Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art  
feindselig zwischen die Menschen gestellt, und  
die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf  
Religion, Nation und Farbe, als einen nahe ver-  
brüder- Stamm, als ein Ganzes zu betrachten,  
dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer  
Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Mensch-  
lichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und  
hat die Menschen einander näher gerückt, um  
gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten.  
Was die griechischen Philosophen als ein Ein-  
faches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“,  
welche unsern Körper und die ganze organische  
Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammen-  
gesetztes erkannt, und wissen daher mit dem  
Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu ver-  
binden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei  
es durch chemische Verbindung, die Elektrizität,  
welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich  
in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte,  
als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vor-  
urtheile besiegen; so lange er jedoch in allen  
Welttheilen angewandt worden, hat man ihm  
grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken  
gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittel-  
barkeit inner noch auf den Verlauf mehrerer  
Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während  
meines künstlerischen Wanderlebens in verschie-  
denen Welttheilen zur besonderen Aufgabe ge-  
stellt, und so ist es mir durch Anwendung der  
Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln  
mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermög-  
lichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich  
in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und  
Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie  
Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. An-  
erkenntnisse der bedeutendsten Autoritäten über  
meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben,  
verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich  
beschränke mich indessen darauf, meinen leiden-  
den Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elek-  
trisirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in  
der Tasche bei sich führen kann, meine damit  
präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheiden-  
heit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst  
zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 4.